

Franz Joseph Spiegler (1691–1757)

«dem wohl-Edl. und kunstreichen historien Mahler H. Frantz Joseph Spiegler Von Riedlingen»¹

Franz Joseph Spiegler wird am 5. April 1691 in der Freien Reichsstadt Wangen im Allgäu geboren. Sein Vater Johann Franz, Gerichtsschreiber und Landgerichtsprokurator, ist seit 1680 mit Anna Maria Bapst, der Tochter des Wangener Bürgermeisters, verheiratet und erhält 1686 das volle Bürgerrecht. Er stirbt ein Jahr nach der Geburt seines Sohnes Franz Joseph, des letzten von sechs Kindern. Die Mutter heiratet 1695 erneut. Der Stiefvater Adam Joseph Dollmann ist Maler ohne unternehmerischen Erfolg, er muss 1701 Konkurs anmelden. Bei ihm, der vor allem kunstgewerblich als Fassmaler wirkt, wird Spiegler seine ersten Einblicke in das damals hochgeachtete Malerhandwerk gewonnen haben. Der Lehrmeister des jungen Spieglers ist vermutlich der Grossonkel und Münchner Maler Johann Caspar Sing (1651–1729). Um 1715 ist Spiegler wieder in der Bodenseeregion anzutreffen. 1718 führt er den Meistertitel.

Erste Schaffensphase 1715–1729

Ein von ihm signiertes Tafelbild um 1715 mit der Darstellung der Maria vom Siege hängt im städtischen Museum Wangen. Das Bild, noch streng der Schule seines Grossonkels Sing verpflichtet, ist sein erstes bekanntes Werk.² Weitere Werke datieren um 1718 bis 1721 und sind Altarblätter in Dorfkirchen und Tafelbilder für den Salemer Abt Stephan I. Jung. Spiegler muss aber schon sehr früh auch als Freskant gearbeitet haben. Er wird seine Gesellenjahre als Lehrjahre bei grossen Meistern genutzt haben. Man darf eine Mitarbeit beim Venezianer Freskanten Jacopo Amigoni in Schleissheim um 1722 annehmen.³ In der Wallfahrtskirche Maria-Thann kann er 1723 für den Konstanzer Bischof Franz Anton von Syrgenstein sein erstes Deckenfresko erstellen. Es ist heute zerstört. Eventuell durch diese und frühere Arbeiten, eher aber durch seine Herkunft aus einer ehrbaren Wangener Familie, wird der ebenfalls aus Wangen stammende Ottobeurer Abt, Rupert II. Ness, auf ihn aufmerksam. Der Abt hat als Förderer der Künste bekannteste Künstler für die Ausstattung des Konventneubaus nach Ottobeuren gerufen und nimmt 1724 auch den nun 33-jährigen Spiegler unter Vertrag. Der einige Jahre jüngere Jacob Carl Stauder (1694–1756) ist, bereits auf dem Höhepunkt seiner Karriere, ebenfalls hier tätig. Wichtiger für Spiegler ist aber die erneute Begegnung mit dem Werk und der Person des Venezianers Jacopo Amigoni (1675–1752), der in Ottobeuren schon den Bibliotheksvorsaal freskiert hat und nun 1725 die Abtei- und Benediktuskapelle ausstattet. Amigoni und die venezianische Freskomalerei des Settecento beeinflussen die Arbeiten Spieglers zusehend stärker. Im Gegensatz zu Stauder öffnet er sich der leichten, das Rokoko vorbereitenden Malerei. Sein Deckenfresko im Theatersaal von Ottobeuren zeugt davon.

¹ Im Vertrag vom 10. Mai 1727 mit dem Kloster St. Peter im Schwarzwald.

² Die Kunsthistorikerin Michaela Neubert meint das Datum mit 1719 zu lesen und bezeichnet das Werk aus stilistischen Gründen als Fälschung.

³ Hubert Hosch (1993) vermutet Kontakte zu Amigoni bereits 1719 in Ottobeuren (Bibliotheksvorsaal) und verweist auf die Unmöglichkeit, ohne Erfahrung und Kenntnisse der venezianischen Freskenmalerei ein Erstlingswerk wie den Theatersaal (1724) von Ottobeuren zu erstellen.

1726 treffen wir Spiegler im Dienst der Abtei St. Blasien. Im Schloss Bonndorf, einer Propstei des Schwarzwaldklosters, freskiert er den grossen Saal und die Schlosskapelle. Unverkennbar sind auch hier wieder italienische Vorbilder, die Spiegler durch damals verbreitete Druckwerke kennt. Er beginnt in diesen Jahren auch als erster süddeutscher Künstler mit Ölskizzen als Vorentwurf der Fresken, den sogenannten Bozzetti. Diese später allgemein verbreitete Entwurfsmethode ist in der Malerei des italienischen Seicento schon weit verbreitet. Er muss die Technik der Bozzetti bei Jacopo Amigoni kennen gelernt haben. Im gleichen Jahr heiratet er, schon 35-jährig, die 20-jährige Maria Rosa Wehe, Tochter des Kastenvogtes in Dürmentingen. Aus der Ehe gehen elf Kinder hervor, von denen nur wenige das Erwachsenenalter erreichen. 1772 leben noch zwei Töchter und ein Sohn.

1727 erhält er seinen ersten Grossauftrag: Abt Ulrich Bürgi zieht Spiegler zur Ausmalung der neuen Klosterkirche von St. Peter im Schwarzwald zu. Dieses grosse Werk, das 1728 vollendet ist, wird leider 1874 durch eine barockfeindliche Restauration seiner Frische und Leichtigkeit beraubt.

1727 nimmt Franz Joseph Spiegler und seine Familie in Riedlingen an der Donau Wohnsitz, wo sie bis 1752 wohnen. Spiegler signiert fortan als «Franz Joseph Spiegler Historien Mahler in Riedlingen». Grund der Wohnsitznahme ist sicher die Nähe zu Dürmentingen,⁴ aber auch zum nahen Kloster Zwiefalten, von dem er gerade in diesen Jahren wieder Aufträge in der Prälatur erhält und in dessen städtischem Pflegehof er wohnt.

Die Werke der Jahre 1730–1747

1730 wird Spiegler von Abt Constantin Miller nach Salem gerufen. Der Abt barockisiert das Münster, die hochgotische Stiftskirche. Stuckateur und Bildhauer ist Joseph Anton Feuchtmayer (1696–1770), den Spiegler in St. Peter kennen gelernt hat. Zusammen geben sie der gotischen Raumhülle ein barockes Gewand. Die Arbeit ist bis auf einige wenige Bilder unter der Liebfrauenorgel seit 1787 klassizistisch übertüncht. Erhalten sind aber die Tafelbilder und Deckengemälde der gleichen Jahre in der Salemer Prälatur.

1733 und 1734 fertigt Spiegler zwei Seitenaltarblätter und das Hochaltarblatt der Stiftskirche Engelberg. Der Auftrag wird durch Feuchtmayer vermittelt, der dort die Altäre und Stuckaturen erstellt. Dem Hochaltarbild gehen harte Verhandlungen um den Preis voraus. Spiegler übernimmt schliesslich den Auftrag für 525 Gulden, aber nur um *«mich in Engelberg wegen annoch bevorstehenten Mahlereien Arbaiten zue recommendieren, als auch nit weniger mich darmit in der Schweiz bekant zue machen»*. Der Transport der gerollten Leinwand erfolgt im Juli 1734 nach detaillierten Anweisungen Spieglers, der auch höchst interessante Anleitungen zum Aufrollen und Befestigen der Leinwand gibt.⁵ Das Entgegenkommen in Engelberg hat Spiegler nichts eingebracht. Die Fresken in der Klosterkirche, für die er sich 1736 das letzte Mal bewirbt, werden nicht ausgeführt und mit Ausnahme von Altarblättern für die Stiftskirche in Muri kann er in der Schweiz später nichts

⁴ Mit der Ortschaft ist Spiegler nicht erst seit seiner Heirat verbunden, er ist in den Jahren 1724, 1725 und 1726 auch als Taufpate der Kinder von Gastwirt Franz Miller aufgezeichnet.

⁵ Sehr spannend wird die Geschichte Bestellung und Lieferung der drei Blätter in der Dissertation von Michael Tomaschett (Zürich 2007) dargestellt, wo der Schriftverkehr und die Anweisungen Spieglers auch transkribiert sind.

mehr ausführen.

Grössere Arbeiten der folgenden Jahre sind das Deckenfresko im Festsaal des Reichsdamenstifts Lindau, die Fresken und Altarblätter der Schlosskapelle Mainau, die Freskierung der Deutschordenskirche von Merdingen und, als wichtigste, die Freskierung des Bibliotheksaales und des Hofsaales in den Konventneubauten von St. Blasien. Hier trifft er wieder auf Jacob Carl Stauder, der am Ende seiner Karriere steht und St. Blasien wegen der mehrfach besser bezahlten und von Abt Franz II. Schächtelin hochgeschätzten Riedlinger Konkurrenz verlässt. Das umfangreiche Werk Spieglers und Stauders in St. Blasien ist durch das Feuer von 1768 zerstört worden.

Zwiefalten und Säckingen

Mit 56 Jahren wird Franz Joseph Spiegler zur grössten und bedeutendsten Aufgabe seines Lebens, den Deckengemälden und Altarblättern der neuen Benediktiner-Abteikirche von Zwiefalten, eingeladen. Das Bauwerk des Münchner Baumeisters Johann Michael Fischer ist 1747 eingewölbt. Für die Ausstattung zieht Abt Benedikt Mauz nebst Spiegler den Wessobrunner Stuckateur Johann Michael Feuchtmayer aus Augsburg und den Riedlinger Bildhauer Johann Joseph Christian zu. Die Arbeit an den Fresken erstreckt sich von 1748 bis 1750. Das Altarblatt des Hochaltars wird erst 1753 eingesetzt. Nicht nur umfangmässig, sondern auch qualitativ sind die Fresken ein Höhepunkt der barocken Deckenmalerei in Süddeutschland. Das Zusammenwirken mit dem genialen Stuckateur, der nahtlose Übergang des Stuckes in die Malerei und das gemeinsame brauockkrige Farbklima ergibt zudem eines der grossen Gesamtkunstwerke des Barock. Es erstaunt nicht, dass heute nach der Ursache des gesteigerten Könnens von Spiegler gefragt wird. Künstler des Barock können über sich herauswachsen, wenn die «Umgebung» stimmt. Es ist die Herausforderung der Grösse und des Ortes, die inspirierende, gegenseitig sich unterstützende Gemeinschaft der beteiligten Künstler und des Abtes, die Spiegler derart anspornen. Offensichtlich können dies heutige Kunsthistorikerinnen nicht mehr nachvollziehen, und so wird in der neuesten Spiegler-Biographie eine Venedig-Reise des 56-Jährigen im Jahre 1747, vor dem Beginn der Arbeit in Zwiefalten, erfunden.⁶

1752 zieht Spiegler von Riedlingen mit Ehefrau und jüngstem Sohn Franz Joseph Wilhelm (1746–1809) nach Konstanz. Die Gründe sind unbekannt. Dauerstreitigkeiten mit dem Riedlinger Rat mögen dazu beigetragen haben.

In der Damenstiftskirche von Säckingen, dem Fridolinsmünster, beginnt Spiegler 1752, noch vor dem Umzug nach Konstanz, mit den Decken- und Wandfresken im Langhaus. Der Auftrag erfolgt durch Vermittlung des Stuckateurs Johann Michael Feuchtmayer. 1753–1754 folgen die Decken- und Wandgemälde im Chor. Sie sind Spieglers letztes reifes Werk. Hat er bis jetzt alle Fresken immer eigenhändig aufgebracht, ändert dies in Säckingen: Wie schon im Schiff, wo grössere Teile von Gehilfen und Schülern gemalt werden, ist auch im

⁶ Michaela Neubert in: Franz Joseph Spiegler, 1691–1757. Die Konstruktion der These ist abenteuerlich, die Reise durch nichts belegt. Sie wäre für den bereits 56-jährigen Spiegler in den wenigen Monaten des Winters 1746/47 eine gewaltige Anstrengung. Der Bildungsaufenthalt eines Künstlers dieses Alters in Italien wäre zudem einmalig. Hingegen ist ein Italienaufenthalt in jungen Jahren nicht auszuschliessen.

Chor ein Wandbild (Tod Mariens) von seinem Schüler Anton Morath (1718–1783) gemalt. Gesundheitlich angeschlagen, muss er nun auf das Freskieren verzichten. Franz Joseph Spiegler stirbt am 15. April 1757, 66-jährig, in Konstanz. Er wird in der Chorherrenstiftskirche St. Johann⁷ in der Niederburg begraben.

Pius Bieri 2009

Literatur:

Hosch, Hubert: Franz Joseph Spiegler (1691–1757), in Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Friedrichshafen 1993.

Tomaschett, Michael: Planung, Bau und Ausstattung der barocken Klosteranlage Engelberg, Dissertation Zürich 2006.

Neubert, Michaela: Franz Joseph Spiegler (1691–1757), Weissenhorn 2007.

Hosch, Hubert: Ein «gewichtiges» Buch über den Maler von Zwiefalten. Rezension, 2007.

Links:

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Joseph_Spiegler

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

⁷ St. Johann ist die alte Leutkirche des Münsterbezirkes an der Brückengasse 1. Sie ist seit 1821 profaniert und unter dem Namen «Dom» Partylokal und Restaurant.

Werkverzeichnis (Auswahl)⁸

Decken- und Wandmalereien:

Maria-Thann (Lindau), Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau, 1723 (Gewölbefresken, zerstört).

Ottobeuren (Unterallgäu), Benediktiner-Abtei, 1724/25 (Deckenfresken im Geheimen Archiv, in den Erdgeschossgängen, im Theatersaal, in der Kuppel des Kaisersaal-Treppenhauses und, nicht mehr erhalten, im Bonifatiuszimmer).

Bonndorf (Waldshut), Propstei der Abtei St. Blasien, 1726 (Zentrales Deckenfresko und Nebenfresken im grossen Saal).

St. Peter im Schwarzwald (Breisgau-Hochschwarzwald), Benediktiner-Abteikirche, 1727/28 (49 Gewölbefresken, im 19. Jahrhundert durch Restauration verändert).

Zwiefalten (Reutlingen), Benediktiner-Abtei, 1729 (Deckenfresken im Vorsaal der Prälatur, schlecht erhalten).

Salem (Bodenseekreis), Zisterzienser-Klosterkirche Mariä Himmelfahrt, 1730 (Gewölbefresken, 1787 weitgehend übertüncht, Rest schlecht erhalten).

Salem (Bodenseekreis), Zisterzienser-Abtei, 1730 (Deckengemälde Öl/Lwd. in der Prälatur).

Mochental, Stadt Ehingen (Aib-Donau-Kreis), Propstei der Abtei Zwiefalten, Kapelle, 1734 (14 Gewölbefresken).

Lindau (Lindau), Damenstift, Konventgebäude, heute Landratsamt, 1736 (Deckenfresko im Festsaal).

Mainau (Konstanz), Schlosskirche der Deutschordens-Kommende, 1737 (Decken- und Emporenfresken).

Syrgenstein (Lindau), Schloss, 1739 (Deckenbild im Saal des 1. Obergeschosses).

St. Peter im Schwarzwald (Breisgau-Hochschwarzwald), Benediktiner-Abtei, 1739 (Deckenfresken im Abtei-Treppenhaus).

Merdingen (Breisgau-Hochschwarzwald), Deutschordenskirche St. Remigius (Deckenfresken).

Konstanz (Konstanz), Klosterkirche der Augustiner-Eremiten, heute Dreifaltigkeitskirche, 1740 (Gewölbefresko im Mittelschiff).

Untersulmetingen, Stadt Laupheim (Biberach), Priorat der Abtei Ochsenhausen, 1741 (Deckenfresken in der Schlosskapelle).

St. Blasien (Waldshut), Benediktiner-Abtei, 1744 (Freskierung des Bibliotheksaals und des Hofsaals, 1768 durch Feuer zerstört).

⁸ Datierungen nach Michaela Neubert

Altheim (Biberach), Pfarrkirche St. Martin, 1747 (Gewölbefresken).

Zwiefalten (Reutlingen), Benediktiner-Abteikirche, 1748/51 (Gewölbefresken).

Grossenzugen, Gemeinde Zwiefalten (Reutlingen), Kapelle St. Magnus, 1752
(Deckenfresken, schlecht erhalten).

Säckingen (Waldshut), Damenstiftskirche und Münster St. Fridolin, 1752/54 (Gewölbe und
Wandfresken).

Grössere, noch vorhandene Altarblätter:

Engelberg (Obwalden), Benediktiner-Abteikirche, 1734 («Mariä Himmelfahrt», 320 x 580
cm).

Mainau (Konstanz), Schlosskirche der Deutschordens-Kommende, 1738 («Heilige Sippe»,
180 x 330 cm).

Kaltbrunn (St. Gallen), ehemals Chorstift St. Johann, Konstanz, 1738, («Thomas legt seine
Hand in die Seitenwunde Christi», 199 x 312 cm).

Dettingen, Stadt Horb am Neckar (Freudenstadt), Pfarrkirche St. Petrus, ehemals
Herrschaft Abtei Muri, 1742 («Schlüsselübergabe an Petrus», 280 x 430 cm).

Merdingen (Breisgau-Hochschwarzwald), Deutschordenskirche St. Remigius, 1740
(Seitenaltäre: «Maria mit dem Kind verteilt Rosenkränze», 180 x 340 cm, und «Der hl.
Fridolin führt den toten Urso gegen Landolt vor Gericht» , 180 x 310 cm).

Reinstetten bei Ochsenhausen (Biberach), Priorat der Abtei Ochsenhausen, Kirche St.
Urban, 1742 (Seitenaltäre: «Die Madonna verleiht Rosenkränze an die hll. Dominikus und
Katharina», 210 x 425 cm, und «Verherrlichung der Immaculata», 210 x 425 cm).

Ochsenhausen (Biberach), Benediktiner-Abteikirche, 1743 («Maria mit Kind erscheint dem
hl. Benedikt», 200 x 310 cm).

Altheim (Biberach), Pfarrkirche St. Martin, 1747 («Anbetung der Hirten», 194 x 360 cm).

Zwiefalten (Reutlingen), Benediktiner-Abteikirche, 1753 («Josephs Traum», 400 x 880 cm).

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.